

Nils Zurawski

Die voyeuristische Gesellschaft? - sehen, observieren, schnüffeln, kontrollieren.

Die Frage, ob unsere Gesellschaft mehr als andere vor uns eine Gesellschaft des neugierigen Blicks, des lustvollen, impertinenten Hinsehens ist, ist berechtigt - aber genau so zu leicht auch zu relativieren.

Berechtigt, weil das Leben in den überwiegenden Gesellschaften dieser Erde von den Internet-basierten Diensten wie Facebook, YouTube, Google Street View geprägt ist; weil Staaten rund um den Globus in Maßnahmen wie Videoüberwachung und biometrischen Verfahren ihr Heil sehen, um eine drohende Terrorgefahr abwehren oder ganz allgemein eine Sicherheit schützen wollen, die mutmaßlich gefährdet ist; das Ausspionieren ihrer Bürger gehört zum Schutz derselben wie selbstverständlich dazu - in vielen Lebensbereichen. Wer Geheimnisse hat, ist schon eine Gefahr; und schließlich weil Konzerne das Beschnüffeln und Ausforschen ihrer Mitarbeiter, Kunden, Konkurrenten zu einem offensichtlichen Teil ihrer Unternehmensphilosophie gemacht haben, wie die Beispiele Deutsche Bahn, Lidl, Telekom, der Freistaat Sachsen und nicht zuletzt der Skandal um die „News of the World“ und den Murdoch-Konzern gezeigt haben.

Auch wenn diese Phänomene und Ereignisse bedrohlich erscheinen, eine für unser Leben neue Qualität in das Sehen bringen, so sind ihre grundlegenden Strukturen nicht neu. Sehen und gesehen werden sind elementare Grundvoraussetzungen für Gesellschaft überhaupt. Wichtig waren und sind noch immer die Art des Blicks, die Richtung des Sehens, die Intentionen und Zusammenhänge. Voyeure tun etwas scheinbar Verbotenes, berauschen sich an Dingen, denen sie ohne die Verschleierung des Blickes niemals sehen würden. Es sind Gaffer wie die Zuschauer in den antiken Arenen, die sich am Tod der anderen ergötzen; der Mob, der nicht nur mittelalterlichen Hinrichtungen beiwohnte; der Spion, der den Feind ausspähte; der Stalker, der seinem „heiligen“ Opfer nachstellt, der Spanner, der sich heimlich seinem erotischen Traum nähert, der Fotograf, der die Welt in neuem Licht sieht und gleichzeitig darstellt.

Vieles, nicht alles, wäre allerdings nicht denkbar ohne den offensichtlichen Gegenpart zur Figur des Voyeurs - den Exhibitionisten. Facebook, Youtube & Co sind ohne sie nicht denkbar. Der Voyeur erscheint hier fast wie ein Gelegenheitsdieb, der sich nimmt, was sich ihm bietet. Dabei dürfen allerdings nicht die Akteure verwechselt werden: Die Nutzer, die beide Rollen mal mehr, mal weniger deutlich erfüllen - und Facebook selbst, die Plattform, auf der man sich austauschen kann. Facebook ist Herr über die dort versammelten Daten. Sie sind die Geschäftsgrundlage der Firma, die eine weitergehende Beobachtung möglich macht, die mit dem Begriff des Voyeurs längst nicht mehr zu fassen ist. Es ist aber nicht nur Facebook, sondern ein generelles Problem, welches sich aus der elektronischen Vernetzung sozialer Beziehungen, grundlegender menschlicher Vergesellschaftungs- und Kontrollstrukturen ergibt. Die gegenseitige Kontrolle, die auch darauf beruht, dass der Blick gegenseitig möglich sein muss, ist eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Jede Gesellschaft kennt Formen der gegenseitigen Kontrolle. Ohne sie könnte man von einer Gesellschaft als kollektive Einheit nicht sprechen bzw. wäre eine solche nicht zu denken. Gesellschaften funktionieren als kollektive Einheiten, die Regeln teilen. Das bedeutet auch die Möglichkeit des Regelverstoßes und seiner Ahndung. Gemeinsam ist diesen Formen der Kontrolle, dass sie ohne eine zentrale Instanz auskommen und alle Mitglieder gleichermaßen von ihr betroffen sind - alle unterliegen der

Kontrolle und üben sie gleichzeitig auch aus. Diese Gegenseitigkeit von Kontrolle verliert dann ihre alles integrierende Bedeutung, wenn Positionen in einer Gesellschaft existieren, die zentral und gleichzeitig über Mittel der Kontrolle sowie der Sanktion verfügen - wenn also in entscheidenden Bereichen von Gesellschaft die gegenseitige, auf Gleichheit ausgerichtete soziale Kontrolle aufhört als alleiniges Regulativ zu funktionieren. Insbesondere die Herausbildung staatlicher Strukturen, in der Macht und Herrschaft sich auf eine herausbildende Bürokratie stützen können, bringen das Thema Daten und die Verfügbarkeit von Informationen wieder in eine Diskussion um Formen (sozialer) Kontrolle und ihre zwiespältige Rolle für das Funktionieren von Gesellschaften.

Der Staat als Informationssammler, der gleichzeitig die Macht über die Gerichte und die Polizei hat, die Sanktionsmaßnahmen gegen Gesetzesverstöße ahndet, versteht sich als eine zentrale Macht. Informationen über andere sind nicht mehr gegenseitig vorhanden, sondern werden einseitig verwaltet und nur unter Beschränkungen ausgetauscht. Es entsteht ein Machtgefälle, in dem Informationen und ihr Schutz zu einem zentralen Thema werden. Denn mit der allgegenwärtigen Verfügbarkeit von Informationen und der Macht diese zu erheben, zu nutzen und über ihren Wert zu bestimmen, werden diese Daten zu einem Instrument der Macht - ganz gleich ob demokratisch oder autoritär - und somit zum zentralen Aspekt von Herrschaft. Eine voyeuristische Gesellschaft unter diesen Bedingungen - erweitert um die demokratische schwach bis gar nicht legitimierte Möglichkeiten privater Unternehmen - kann eindeutig eine Gefahr für seine Bürger sein.

Die Neugier, zu erfahren, zu protokollieren, ist so gesehen nie neutral, sondern spiegelt Herrschafts- sowie Gleichheitsverhältnisse wieder. Die Beurteilung, welche Konsequenzen die Art des Sehens, des Informationensammelns, der Datenverarbeitung wie sie heute für unsere Gesellschaften zentral sind, muss sich an diesen Rahmenbedingungen orientieren. Der Vernetzung und Digitalisierung bedeutender Teile unseres täglichen Lebens kommt dabei eine wesentliche Rolle zu. Die Gefahren gehen unter diesen Bedingungen vor allem davon aus, dass die vielen gesammelten Daten nicht für das verwendet werden, wofür sie gesammelt worden sind - ohne dass davon die Betroffenen Kenntnis haben. Vernetzungen zwischen den Datenbanken, die Nutzung von Technologie zu anderen Zwecken und darüber die Möglichkeiten Missbrauch mit den Daten zu treiben, stellen eine Gefährdung der Bürger da.

Es ist nicht der Umstand, dass Menschen neugierig sind, nicht der Fakt, dass es Dienste wie Facebook gibt, die ein Sehen und Gesehen werden ermöglichen, welches dem Voyeurismus als auch dem Exhibitionismus Vorschub leisten, die eine Gefährdung für unsere Gesellschaften darstellen. Es ist vielmehr die Annahme, dass dahinter eine Freiwilligkeit steht, die sich beliebig auf alle Situationen und alle gesellschaftlichen Bereiche übertragen lässt. Der Schutz des Privaten, des Geheimnisses, der Rückzugsmöglichkeiten muss essentiell bleiben, damit eine freie Entfaltung auf Basis selbstverantworteter Entscheidungen auch weiterhin möglich ist. Denn nur so kann sich ein Vertrauen herausbilden, welches als Basis für jede funktionierende und friedvolle Gesellschaft unabdingbar ist. Andere Gesellschaften sind auf Dauer nicht vorstellbar.

Somit muss alle Neugier beschränkt bleiben, ohne dass es die so wichtige Funktion des Voyeurismus in der Gesellschaft gänzlich ausschließt oder abschaffen muss - ganz im Gegenteil, denn nur so behält gesellschaftliches Leben seine wichtige zentrale Spannung.